

## Gedenken des hl. Josefmaria

Frankfurter Dom 7.9.2013

Eng verbunden mit Papst Franziskus und Bischof Franz-Peter beten und fasten wir heute für den Frieden in Syrien. Dabei richten wir uns an Jesus Christus, denn er ist unser Friede, wie der hl. Paulus bezeugt. Deshalb ist jede Begegnung mit Jesus Christus – mit unserem Gott, der Mensch geworden ist – eine Begegnung, die zum Frieden führt. Wir begegnen ihm im Evangelium vom wunderbaren Fischfang, das wir gerade gehört haben (Lk5, 1–11).

Der hl. Josefmaria Escrivá, zu dessen Ehren wir diese hl. Messe feiern, sprach in seinen Predigten häufig über dieses Evangelium. Warum? Ich denke, wir können dafür drei Gründe anführen: 1. Es geht um die christliche Berufung 2. Es geht um die Bedeutung der Arbeit in dieser Berufung 3. Es geht um die Sendung des Christen als Menschenfischer.

### **1. Die christliche Berufung**

Für die meisten beginnt das Christsein mit der Taufe als Kind. Immer häufiger geht es den Menschen heute auch so wie Petrus und seinen Gefährten. Sie werden vom Herrn gerufen als Erwachsene. Und für viele, die als Kinder getauft wurde, ist so etwas wie eine zweite Berufung notwendig. Was meine ich damit?

Ich möchte es mit einer kleinen Geschichte erläutern, die mir kürzlich ein Familienvater von sich erzählte. Er war in Sydney, als Papst Benedikt zum Weltjugendtag dorthin kam. Er war zwar katholisch, interessierte sich aber nicht besonders für den Papst und das Jugendtreffen und beschloß, mit seiner Familie an einen ruhigen Urlaubsort zu entkommen. Er war gerade mit einem seiner Söhne in einem Café, in dem die Übertragung der Schlußmesse mit dem Heiligen Vater lief. Da schaut er aus Neugierde dann doch zu ... und ist verwundert und berührt, als er sieht, wie der Kleine aus Lego-Steinen einen Altar mit Kreuz bastelt. Irgendwie wird er unruhig. Er besorgt sich ein religiöses Buch – eigentlich nur, um sich über den Inhalt zu ärgern. Aber es entsteht Durst nach mehr. Er besorgt sich den großen Katechismus der Katholischen Kirche und liest darin...

Ein Schritt nach dem anderen, wie bei Petrus: Der Herr bittet um das Boot, dann um Vertrauen: Wirf das Netz zur rechten Seite aus! ... Und schließlich schenkt ihm der Herr das Licht des Glaubens. Petrus ahnt, wer vor ihm steht. Er fällt auf die Knie und sagt: Herr, geh weg von mir, ich bin ein Sünder! So kann es nicht verwundern, dass unser Familienvater nach langer Zeit wieder den Weg zur

Beichte gefunden hat. Der Priester ist nur Werkzeug: Der Mensch bekennt Christus seine Sünden. Und von Ihm hört er durch die Stimme des Priesters die ungemein tröstenden Worte: Deine Sünden sind Dir vergeben!

Liebe Christen, die „zweite“ Berufung ist meist mit einer Bekehrung verbunden. Der Mensch erkennt, dass der Herr ihn ruft und ist beglückt und erschüttert über dieses Geschenk, dass seinem Leben eine ganz neue Perspektive eröffnet, sozusagen die Dritte Dimension gibt. Aber wir können fragen: Wie und wo kann der Christ dieser großen Berufung entsprechen? Welche Hilfsmittel sind dazu wichtig? Der hl. Josefmaria hatte dafür eine klare Antwort: Für die allermeisten Menschen ist der Ort ihrer christlichen Berufung der Alltag, die berufliche Arbeit.

## **2. Die Bedeutung der beruflichen Arbeit für den Christen**

Daß die Arbeit aus der Sicht Gottes nicht etwas Nebensächliches ist, das zeigt das Leben Jesu. Gott wird Mensch und arbeitet als Handwerker viele Jahre lang in der Werkstatt Josefs in Nazareth. Petrus und seine Gefährten sind Fischer, Paulus ist Zeltweber, Matthäus Steuerbeamter. So kann es nicht verwundern, dass die vielen Stunden, die die meisten Menschen bei der Arbeit verbringen, für ihr Leben als Christen eine große Bedeutung haben.

Der hl. Josefmaria hat das klar ausgedrückt: Gott ruft euch, „ihm gerade *in* den materiellen, weltlichen Aufgaben des menschlichen Lebens *und aus ihnen heraus* zu dienen. Im Labor, im Operationssaal eines Krankenhauses, in der Kaserne, auf dem Lehrstuhl einer Universität, in der Fabrik, in der Werkstatt, auf dem Acker, im Haushalt, in diesem ganzen, unendlichen Feld der menschlichen Arbeit wartet Gott Tag für Tag auf uns“ (Gespräche mit Msgr. Escrivá de Balaguer, Nr. 115).

Wenn man hier in Frankfurt ist, dann bekommt man eine Vorstellung von der Vielfalt menschlicher Arbeitsmöglichkeiten. Da ist die Welt der Geschäfte und Gaststätten, da sind die imposanten Gebäude der Banken und Versicherungen, da sind die Universität und die Schulen... In ihrer alltäglichen Betriebsamkeit kann die Stadt anonym wirken – von oben gesehen wie ein emsiger Ameisenhaufen. Und doch interessiert sich Gott ganz persönlich für jeden einzelnen dieser vielen Menschen und möchte mit ihm Umgang pflegen, nicht nur am Sonntag und an ruhigen Ferientagen, sondern auch an den vielen stressigen Arbeitstagen. Und der hl. Josefmaria sagt ganz klar, was wir eigentlich alle irgendwie spüren: „Entweder lernen wir, den Herrn in unserem alltäglichen Leben zu entdecken, oder wir werden ihn niemals finden“ (Gespräche..., Nr. 115).

Nun kann man fragen: Was heißt das denn nun konkret? Welche Ratschläge kann man einem Menschen wie zum Beispiel unserem frisch bekehrten Familienvater geben, um einen persönlichen Umgang mit Gott im Alltag zu pflegen?

Die kürzeste Antwort darauf wäre: Suchen Sie sich einen guten und im Glauben gebildeten Freund, der sie auf diesem Weg begleiten kann. Und suchen Sie sich einen Priester, der ihnen regelmäßig helfen kann. Solche Helfer zu finden, ist übrigens gerade eine Aufgabe des Opus Dei, der weltweiten Seelsorgeeinrichtung, die der hl. Josefmaria im Schoß der Kirche gegründet hat.

Um eine etwas längere Antwort auf die Frage nach den wichtigsten Hilfen für ein intensives christliches Leben zu geben, könnte man es mit einem Tisch auf drei Beinen vergleichen: Ein Bein: Gebet und Sakramente; zweites Bein: Tugenden; drittes Bein: Bildung. –Zu jedem dieser „Beine“ ein kurzes Wort:

*Gebet* ist Gespräch mit Gott, über unsere Dinge und über seine Angelegenheiten. Beten geht überall, auch im Lärm der Straße und am Arbeitsplatz. Kurze Gedanken und Bitten, die wir an Gott richten: Hilf mir jetzt! Lass mich ein freundliches Gesicht machen! Danke! Aber wie in einer guten Ehe die Eheleute auch genügend Zeit für den persönlichen Austausch brauchen, so braucht auch der Christ ruhige Zeiten für das Gespräch mit dem Herrn. Ich erinnere mich an einen Angestellten, der sich vorgenommen hatte, jeden Tag zehn Minuten dem Gespräch mit dem Herrn zu widmen. Meistens klappte es nicht. Bis ihm eine gute Idee kam: Erst nehme ich mir diese zehn Minuten, und erst danach kommt die Zeitung.

*Gebet und Sakramente*: Das bedeutet für den Alltag: Eucharistie und Beichte. Die Heilige Messe am Sonntag und wenn möglich auch werktags. Es lohnt sich! Denn hier ist die Liebeshingabe Christi am Kreuz gegenwärtig, und wir können den Herrn in der hl. Kommunion gut vorbereitet empfangen. Gut vorbereitet meint vor allem, dass uns der Herr die Sünden im Bußsakramente verziehen hat. Und wie oft sollte man zur Beichte gehen? Jeden Monat ist keineswegs übertrieben, wenn man bedenkt, wie oft man allein gegen die Liebe zu seinen Mitmenschen fehlt – durch Unachtsamkeit, Bequemlichkeit, durch Gerede und lieblose Bemerkungen, die Unfrieden stiften, durch Untreue, ungute Begehrlichkeiten, Unwahrheit, Neid... Wenn man einen guten Beichtvater gefunden hat, ist das ein wertvolles Geschenk. So wie ein guter Hausarzt von großem Vorteil ist, der einen gut kennt.

Das zweite Bein sind *die Tugenden*. Der Umgang mit dem Herrn im Gebet und in den Sakramenten gibt uns die innere Kraft, gut zu handeln und den Versuchungen zum Schlechten nicht nachzugeben. So wachsen gute Eigenschaften, die wir Tugenden nennen. Wer sich bemüht, ehrlich und

aufrichtig zu sein, gewinnt mit der Zeit einen aufrechten Charakter, er wird ein ehrlicher Mensch. Ein gutes Leben hinterlässt Spuren.

Hier kommen wir auch zu einer Frage, die mit dem heutigen Tag des Friedens zu tun hat. Was kann der Christ zum Frieden beitragen? Das erste ist sicher, Gott inständig anzuflehen. So mancher Christ kann in seinem Umfeld oder sogar in Gesellschaft und Politik Initiativen für Frieden und Gerechtigkeit ergreifen. Aber entscheidend wird immer ein Punkt sein: Der Frieden im eigenen Herzen! Bekanntlich kann niemand geben, was er nicht hat. Frieden kann man nur stiften, wenn man ihn im eigenen Herzen hat.

Dazu gibt der hl. Josefmaria, ganz im Einklang mit dem hl. Paulus und der Tradition der Kirche, einen Ratschlag, der auf den ersten Blick hin verwirrend ist: *Pax in bello!* Der Friede ist Folge des Krieges. Wie ist das zu verstehen? Er meint hier natürlich nicht den Krieg gegen andere, sondern den Kampf gegen die eigenen schlechten Neigungen. Eben, wie man sagt, gegen den eigenen inneren Schweinehund. Man kann nicht ein liebevoller und friedfertiger Mensch sein, wenn man nicht entschieden angeht gegen herabsetzende Gedanken, Gefühle des Neides, gegen Überheblichkeit, ungeordnete Sinnlichkeit, Engherzigkeit, Egoismus, Rachegeleüste. Denn wie der Herr den Pharisäern – und auch uns! – deutlich sagt: „Aus dem Herzen kommen die bösen Gedanken, Mord, Ehebruch, Unzucht, Diebstahl, falsches Zeugnis, Gotteslästerung“ (Mt 15, 19).

Um gut zu sein, muß man es sich auch vornehmen. Schlechte Gewohnheiten und üble Laune sind dem Menschen nicht einfach auferlegt. Man kann etwas dagegen tun. Um Besserung und um Freundlichkeit kann man sich bemühen. Auch hier gilt: Ohne Fleiß kein Preis!

Mit seinen Kräften allein könnte der Mensch das nicht schaffen. Immer brauchen wir die Hilfe Gottes. Wir stützen uns auf den persönlichen Umgang mit dem Herrn im Gebet und kämpfen unentwegt gegen die eigenen schlechten Neigungen. Dabei gibt es eine gute Devise des hl. Josefmaria: Das innere Leben besteht darin zu beginnen und immer wieder neu zu beginnen. Wie der Sportler, der die aufgelegte Latte nicht überspringen kann und es noch einmal und immer wieder versucht, ohne den Mut zu verlieren. Und bei Stürzen und Niederlagen nehmen wir Zuflucht zum Herrn und gehen zum Sakrament der Beichte.

Liebe Christen, wir haben über zwei von den drei Tischbeinen gesprochen als ein Bild für das christliche Leben: Über den Umgang mit Gott und über den inneren Kampf um das gute Leben der Tugenden. Sozusagen als drittes Bein kurz noch zur *Bildung im Glauben*. – Es ist klar: Wer einen Menschen liebt, möchte ihn immer besser kennenlernen und mehr von ihm wissen. Deshalb möchte der Christ den Herrn besser kennenlernen. Dazu ist die regelmäßige

Lektüre des Evangeliums eine große Hilfe und – Stückchen für Stückchen – die Lektüre des Katechismus der Katholischen Kirche.

### **3. Die Sendung des Christen als Menschenfischer**

Durch den wunderbaren Fischfang ist Petrus bekehrt, erschüttert und beglückt über die Nähe des Herrn. Er bekennt, dass er ein Sünder ist, aber der Herr schickt ihn nicht weg. Im Gegenteil, er ruft ihn Menschenfischer zu sein.

Der hl. Josefmaria hat vielen Christen geholfen zu entdecken, dass der Herr auch sie zu Aposteln ruft, und zwar in und durch die berufliche Arbeit. So sagt er: „Gerade durch diese Arbeit, im gemeinsamen Bemühen Seite an Seite mit unseren Berufskollegen, unseren Freunden oder unseren Verwandten, können wir diesen helfen, dass sie zu Christus kommen“ (Freunde Gottes, Nr. 264).

Papst Franziskus möchte alle Gläubigen mobilisieren, den Glauben weiterzugeben, persönlich, von Herz zu Herz. Und er würde jetzt vielleicht innehalten und jedem von uns eine Frage vorlegen: An wen denkst Du? Mit wem möchtest Du ein Gespräch über den Glauben führen? – Eine gute Voraussetzung für Gespräche über den ist Freundschaft. Unter Freunden spricht man über das, was einem am Herzen liegt. Und was haben wir mehr im Herzen als unseren Glauben an die Liebe Gottes? Und wenn wir in Schuld geraten sind: Was ist tröstlicher als die Barmherzigkeit Gottes?

Liebe Christen, viele Menschen warten darauf, dass auch sie eine solche Begegnung mit dem Herrn haben wie Petrus und die anderen Fischer. Die Begegnung mit Jesus hat ihr Leben verändert, unendlich bereichert, ihm Sinn und Schönheit verliehen. Diese entscheidende Begegnung ereignete sich an einem ganz normalen Arbeitstag.

Der hl. Josefmaria träumte davon, dass es überall, wo Menschen leben und arbeiten, einen Christen gibt, einen Kollegen, einen Freund, der ihnen den göttlichen Sinn ihres alltäglichen Lebens erschließt. Und dieser Traum wird immer mehr Wirklichkeit – auch durch uns!

Auf dem Weg zu Christus ist uns seine Mutter, die auch unsere Mutter ist, Vorbild und Helferin. Morgen ist ihr Geburtstag. Bitten wir sie um ihre fürsprechende Hilfe, dass wir gute und friedensstiftende Apostel Christi sind.

Amen.